

Zur Selbstbestimmung des Christentums in Deutschland

von Peter Gerdson

Für das Christentum in Deutschland ist eine völlig neue Situation entstanden, weil viele andere Religionen in das Land hineingeströmt sind. Zwei Gefahren sind es, die das Christentum bedrohen: Die Angriffe von außen und die zersetzenden und umdeutenden Einflüsse von innen. In dieser Situation ist eine Selbstbestimmung des christlichen Glaubens erforderlich. Die Christen müssen sich wieder bewußt machen, was das Besondere ihres Glaubens ausmacht, und worin sich ihr Glaube von dem anderer Religionen unterscheidet.

1. Einleitung

Über tausend Jahre hinweg war das Christentum die einzige Religion in Deutschland. Das Christentum lebte in den Seelen der Menschen und machte mannigfache Entwicklungen durch. Aus dem Katholizismus ging der Protestantismus hervor und innerhalb des Protestantismus gab es Strömungen intensiver Frömmigkeit.

Was nun über so lange Zeiten hinweg das geistige Leben in Deutschland bestimmt hat, das Christentum, das hat sich innerhalb weniger Jahrzehnte nahezu verflüchtigt. Die Entchristlichung Deutschlands hat dramatische Ausmaße angenommen. Dabei bedeutet Entchristlichung, daß das Christentum aufhört, eine ernstzunehmende Kraft bei der Bildung des öffentlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Bewußtseins unseres Volkes zu sein.

Dieses Verschwinden des Christentums aus dem öffentlichen Bewußtsein hat ein Vakuum hinterlassen, das in Form einer Sogwirkung eine Vielzahl anderer Religionen in unser Land hineinströmen ließ. Aber diese Religionen füllten das Vakuum nicht vollständig aus. In dieser Situation bewahrheitete sich der Sachverhalt, daß dem Menschen nicht die Wahl bleibt zu glauben oder nicht zu glauben, sondern nur die Wahl, an Gott zu glauben oder an einen Götzen². Das Verblässen des Christentums in den Seelen vieler Menschen bewirkte einen Umschlag in ein Anti-Christentum; diese Menschen hingen, ohne sich dessen bewußt zu sein, auch weiterhin einem Glauben an, bei dem allerdings alle christlichen Glaubensinhalte in ihr Gegenteil verkehrt waren.

So ergibt sich gegenwärtig eine komplizierte Situation: Christen und Nicht-Christen, die in Wirklichkeit Anti-Christen sind, stehen sich gegenüber und werden umgeben und durchsetzt von anderen Religionen. Christentum und Anti-Christentum bedeuten aber unvereinbare, sich gegenseitig ausschließende Lebensorientierungen. Im Gegensatz zu den Christen geht von den Anti-Christen eine erhebliche Aggressivität aus; das Christentum wird von ihnen bekämpft, verhöhnt und diffamiert. Die Ursache dieser Aggressivität ist darin zu vermuten, daß sie bei den Christen etwas wahrnehmen, was ihnen verschlossen ist und das sie deshalb bekämpfen. So ist das Christentum auf zweifache Weise gefährdet: Durch heftige, diffamierende Angriffe

und durch zersetzende Einflüsse, die von den Anti-Christen und von den anderen Religionen ausgehen.

Wie muß diese Situation auf die in unserem Land lebenden Menschen anderer Religionen wirken? Sie sehen sich einer Lebenswirklichkeit gegenüber, die durchweg atheistisch und antichristlich geprägt ist. Aber viele von ihnen glauben sich, so mußten sie vor ihrer Einwanderung vermuten, in einem christlichen Land und so halten sie dann die von ihnen wahrgenommene Lebenswirklichkeit für eine Folge des Christentums.

Für die Christen bedeutet das eine völlig neue Situation; denn während in alten Zeiten es hauptsächlich um die Frage nach der eigentlichen Substanz des Christentums ging, muß gegenwärtig auch das Augenmerk darauf gelenkt werden, wodurch sich das Christentum von den anderen Religionen unterscheidet. Was ist das Besondere am Christentum, wodurch es sich von allen anderen hervorhebt? Was zeichnet einen Menschen durch die Tatsache aus, daß er ein Christ ist?

Zur Verdeutlichung sei ein Vergleich herangezogen. Wenn heutzutage ein Mensch gefragt wird: Wer bist du? dann zeigt er auf seinen Leib und sagt: Das bin ich! Der physische Leib ist das Individualisierungsprinzip des Menschen während seines Erdendaseins. Wie ist es aber um ihn bestellt, wenn er die Pforte des Todes durchschritten hat? Im Reich der Toten ist der ihn individualisierende Leib nicht mehr vorhanden. Wenn sich seine Individualität nicht auflösen, sondern weiter bestehen soll, dann muß der Mensch sich bewußt machen, was ihn gegenüber anderen Individualitäten auszeichnet und wodurch er sich von diesen unterscheidet. Auf diese Weise umgibt er sich mit einer geistigen, ihn individualisierenden Haut.

In alten Zeiten, als das Land noch durchgängig christlich war, erwies sich die Landesgrenze als die Haut, welche die Identität des christlichen Glaubens gewährleistete. Eine völlig neue Situation aber haben wir gegenwärtig, weil viele andere Religionen in das Land hineingeströmt sind. Zwei Gefahren sind es, die das Christentum bedrohen: Die Angriffe von außen und die zersetzenden und umdeutenden Einflüsse von innen. In dieser Situation ist eine Selbstbestimmung des christlichen Glaubens erforderlich. Die Christen in unserem Lande müssen sich wieder bewußt machen, welches die zentralen und wesentlichen Inhalte ihres Glaubens sind, und in welcher Hinsicht sich

christlicher Glaube von anderen Religionen unterscheidet. Dabei ist naturgemäß die Unterscheidung von der Religion besonders wichtig, zu der eine besondere Nähe besteht: das Judentum. Dies ist die Religion des Volkes der Juden, die auch die Israeliten oder die Hebräer genannt werden. Die folgende Darstellung soll sich auf das Christentum, das Judentum und den Islam beschränken und in den Abschnitten

- Die drei Buchreligionen,
- Christentum,
- Christentum und Judentum,
- Christentum und Islam

behandelt werden.

2. Die drei Buchreligionen

Christentum, Judentum und Islam haben gemeinsame Wurzeln. Alle drei führen sich auf den Stammvater Abraham zurück. Gemeinsam ist ihnen ferner, daß ein Buch eine zentrale Rolle spielt. Beim Christentum ist es das Neue Testament, beim Judentum das Alte Testament und beim Islam der Koran. Man spricht von den „abrahamitischen Religionen“ oder auch von den „Buchreligionen“. Aber diese Gemeinsamkeiten können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die drei Religionen einen sehr verschiedenen Charakter haben und teilweise sogar in einem antagonistischen Verhältnis stehen.

Der Gott des Judentums ist Jahwe, der im Alten Testament bezeugt wird, und das wichtigste Buch des Judentums ist der aus den fünf Büchern des Mose bestehende Pentateuch, der auch die Thora genannt wird und Bestandteil des Alten Testaments ist. Ergänzt wird der Pentateuch durch den Talmud, der Kommentare und Auslegungen zur Thora enthält. Der Gott des Islam ist Allah, von dem im Koran die Rede und dessen Prophet Mohammed ist. Beide Religionen, das Judentum und der Islam sind von ihrer Entstehung her völkische Religionen, während das Christentum sich bereits bei seiner Entstehung aus dem Judentum herauslöste und zur Menschheitsreligion wurde. Während der Islam als Religion des arabischen Volkes eine Ausdehnung bis nach Ostasien hin erfuhr, blieb das Judentum die Religion des jüdischen Volkes. Der Gott des Christentums ist der dreieinige Gott, der sich in der Person des Vaters, in der Person des Sohnes und in der Person des Heiligen Geistes offenbart und von dem im Neuen Testament Zeugnis abgelegt wird. Aber das Christentum ist nicht im eigentlichen Sinne eine Buchreligion; denn während Moses und Mohammed als Propheten ihres Gottes den Menschen ein Buch überbrachten, erschien in Christus der Sohn des lebendigen Gottes selber und er überbrachte nicht ein Buch, sondern sich selbst: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn nur durch mich.“ Er opferte sich für die Menschen, damit deren durch den Sündenfall bewirkte Trennung von Gott überwunden wird, wenn sie an ihn glauben.

Die gemeinsamen Wurzeln von Christentum, Judentum und Islam sind schnell dargestellt. Abraham nimmt in der

arabischen Geschlechterreihe einen ebenso zentralen Platz ein wie in der jüdischen. Er ist der Stammvater beider Völker. Während jedoch die Juden ihr Geschlecht über Isaak auf Abraham zurückführen - eine Linie, die für die Christen hinaufführt zu Christus - beginnt der arabische Stammbaum mit Ismael, Abrahams Sohn mit der Magd Hagar. Sie war, wie in der Genesis, dem 1. Buch Moses, erzählt wird, die Sklavin von Abrahams Ehefrau, Sara. In der Überzeugung, keine eigenen Kinder zu bekommen, sandte diese sie zu Abraham, und Hagar gebar ihm einen Sohn, Ismael. Als Sara dann später dann doch noch selbst einen Sohn gebar, Isaak, veranlaßte sie Abraham, Hagar und deren Sohn in die Wüste zu verbannen. Der arabischen Tradition zufolge wurden Hagar und Ismael an derjenigen Stelle zurückgelassen, wo heute Mekka liegt. Abraham führte seinen Stammbaum auf Sem, dem Stammvater der Semiten zurück. Sem war der älteste Sohn des Noah, der mit seiner Arche die Sintflut überlebte. Der Sohn des Isaak, Jakob, der, wie in der Genesis erzählt wird, von Jahwe den Namen Israel erhielt, hatte zwölf Söhne, die zu Ahnherren der zwölf Stämme des Volkes Israel wurden. Einer dieser Stämme, die Juden, führte sich auf den Sohn Juda zurück. Dabei wurde zunehmend die Bezeichnung Juden zu einem Synonym für Israeliten.⁶ Wichtig ist, an dieser Stelle festzuhalten, daß die Bezeichnung „abrahamitische Religionen“ und „jüdisch-christliche Religion“ Gemeinsamkeiten vortäuschen, die nicht vorhanden sind.

3. Christentum

Will man das Wesen des Christentums und seine Bedeutung für die Welt erfassen, so muß unbedingt unterschieden werden zwischen den kirchlichen Organisationsformen mit ihren Funktionsträgern und der geistigen Substanz des Christentums, die in ihren Grundzügen beschrieben werden soll. Dabei wird auf folgende Punkte eingegangen:

- Wesen,
- Entwicklung,
- Menschenbild,
- Freiheit und Erkenntnis,
- Liebe und Vergebung,
- Kulturbegründende Kraft.

Im Zentrum des Christentums steht nicht ein Buch, sondern Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der nach seiner Auferstehung seinen Jüngern verkündete: „Denn siehe, ich bin bei euch bis an das Ende des Zeitalters.“ Christus brachte nicht ein Buch, sondern sich selbst.

3.1 Wesen

Im 16. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird berichtet, daß Jesus von Nazareth an seine Jünger die Frage richtet: „Wer sagen die Menschen, daß ich, der Sohn des Menschen sei?“ Daraufhin antwortet der Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Dieser Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, der sich in dem Menschen Jesus von Nazareth inkarnierte und so Mensch wur-

de, ist die Mitte des christlichen Glaubens und sein Erscheinen auf Erden das Zentralereignis der gesamten Menschheitsgeschichte.

Um die Bedeutung dieses Ereignisses näher zu verstehen, muß man einen Blick auf die Vorgeschichte werfen. Als der Schöpfer des Himmels und der Erde, des gesamten Kosmos, den Menschen ins Leben rief, schuf er ihn, so berichtet die Genesis, „zu seinem Bild und Gleichnis“. Das bedeutet aber, daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, ein eigenes personhaftes Wesenszentrum in sich tragen sollte, aus dem heraus er in Freiheit und Liebe im Sinne des Schöpfers handeln konnte. Zunächst aber, als der Mensch aus der Hand des Schöpfers hervorging, war er Geschöpf, eine Kreatur, und noch nicht das sich frei aus eigenem Mittelpunkt heraus bestimmende Wesen. Der Mensch lebte in Gemeinschaft mit seinem Schöpfer im Paradies, in dem es den Tod nicht gab. Dann berichtet die Genesis von einem Ereignis, das in direktem Zusammenhang mit dem Erscheinen des Sohnes Gottes auf der Erde steht, von dem Sündenfall. Der Mensch übertrat, verführte durch den Versucher, das Verbot Gottes, von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen zu essen. Durch diesen Sündenfall, der die Absonderung von Gott bedeutete, verlor der Mensch das Paradies und war fortan dem Tod verfallen. Damit begann die Geschichte der Menschheit, die in einen zunehmenden Egoismus, in immer weitere Gottesferne führte; die Welt wurde ein gottleerer Raum voller Schrecklichkeiten und Entsetzlichkeiten. Aber in dem Maße wie der Mensch seine göttliche Herkunft vergaß, wurde er heimisch auf der Erde und machte sie in fortschreitenden Umfang zu seiner Welt. Dadurch gewann er an persönlicher Bewußtheit und Wachheit.

Diesen Absturz in die Gottesferne mit dem Schuldigwerden der Menschen gegenüber Gott und der schuldhaften Verstrickung untereinander hat Gott zugelassen; denn ein Eingreifen Gottes hätte die Menschen zwar auf den Weg zum Guten bringen können, sie hätten dann aber nicht diesen Weg aus der Freiheit und Selbstständigkeit heraus beschritten. Aber genau dieses liegt in der Absicht Gottes; aus Freiheit, Selbstständigkeit und Liebe sollen die Menschen im Sinne Gottes handeln. Um nun die Menschen aus dem Absturz in die Macht des Bösen aufzufangen, wird Christus, der Sohn Gottes, auf die Erde geschickt. Davon berichtet das 3. Kapitel des Johannes-Evangeliums: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern ewiges Leben habe. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, auf daß er die Welt richte, sondern auf daß die Welt durch ihn errettet werde.“ Dieses Erscheinen des Sohnes Gottes, der sich in dem Menschen Jesus von Nazareth inkarnierte, ist die ausgestreckte Hand Gottes, die aus Freiheit, Selbstständigkeit und Liebe durch den Glauben ergriffen werden soll.

Weil der Mensch sich zu einem freien Wesen hin entwickeln soll, konnte sich der Sohn Gottes nicht in der Fülle seiner Allmacht offenbaren; die Menschen wären auf den Weg des Guten geführt worden, aber nicht aus freiem Entschluß, sondern aus dem Zwang heraus, der von der

göttlichen Allmacht ausgegangen wäre. Darin liegt das Geheimnis des ohnmächtigen Gottes, der alles zuläßt bis zur Kreuzigung des Sohnes Gottes auf Golgatha. Durch den Kreuzestod werden für alle Menschen, die an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, glauben, die Folgen des Sündenfalles geheilt. Die Schuld gegenüber Gott wird getilgt, die Gemeinschaft mit Gott wiederhergestellt und die Todverfallenheit überwunden; denn der Sohn Gottes eröffnet für alle Menschen, die an ihn glauben, durch seine Auferstehung am dritten Tage nach seiner Kreuzigung den Weg in das ewige Leben durch die Auferstehung von den Toten.

Im 3. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird berichtet, wie Jesus von Nazareth sich von Johannes dem Täufer taufen läßt: „Und als Jesus getauft war, stieg er alsbald von dem Wasser herauf; und siehe, die Himmel wurden ihm aufgetan, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube herniederfahren und auf ihn kommen. Und siehe, eine Stimme kommt aus den Himmeln, welche spricht: Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen gefunden habe.“ Hier wird der dreieinige Gott des Christentums bezeugt: Der Vater in den Himmeln weist auf den getauften Jesus von Nazareth, in den der Heilige Geist hineingefahren ist, als seinen geliebten Sohn. Am Ende des Matthäus-Evangeliums wird berichtet, daß Christus, der Sohn Gottes, nach seiner Auferstehung sich seinen Jüngern offenbarte und zu ihnen die Worte sprach: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin und machet alle Nationen zu Jüngern, und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehret sie, alles zu bewahren, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung des Zeitalters.“

Zunehmend breitet sich die Meinung aus, das Christentum sei eine Religion unter anderen Religionen und keinesfalls eine besondere Religion, die sich gegenüber allen anderen hervorhebt. Tatsächlich aber verhält es sich ganz anders. Das Christentum hebt sich durch seinen Charakter als Auferstehungsreligion und als Freiheitsreligion besonders hervor. Welcher Gott ist je Mensch geworden mit den Konsequenzen dieses Menschseins: Leiden, Sterben, Tod und Todesüberwindung? Welche Religion kennt die Auferstehung ihres Begründers und Gottes? Die nichtchristlichen Religionen sind in erster Linie Weisheitslehren ihrer Begründer, während für das Christentum gilt, daß Christus nicht, wie der Religionsphilosoph Schelling sagt, der große Lehrer, sondern der Inhalt des Christentums ist.

3.2 Entwicklung

Zur Entwicklung des Christentums gibt uns der Philosoph des deutschen Idealismus Friedrich Wilhelm Joseph von Schelling, der von 1775 bis 1854 lebte, eine wichtige Orientierung. In der 36. Vorlesung seiner "Philosophie der Offenbarung" stellt Schelling⁶ fest, daß es in den Evangelien immer drei Apostel sind, die an erster Stelle genannt werden: Petrus, Jakobus und Johannes. Bekanntlich erlitt nun Jakobus als erster der Apostel den Märtyrertod; Herodes ließ ihn enthaupten. Etwa zeitgleich mit der Hinrich-

tung des Jakobus erfolgte die Berufung des Paulus in das Apostelamt. Nach Schelling nimmt nun Paulus die Stelle des Jakobus ein. Schelling sieht in den Aposteln Petrus, Paulus und Johannes die Repräsentanten von drei Epochen des Christentums.

Der Apostel Petrus repräsentiert den ersten Zeitabschnitt der christlichen Kirche: den Katholizismus. Petrus, etwa vergleichbar mit Moses, ist der Gesetzgeber; er vertritt das Prinzip des Stablen, des Grundlegenden. Im 16. Kapitel des Matthäus-Evangeliums wird die Autorität des Petrus als des Begründers der Katholischen Kirche dargelegt. Auf die Frage des Herrn, wofür die Leute ihn, den Sohn des Menschen, ansehen, antwortet Petrus: "Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes." Und der Herr antwortet ihm darauf: "Selig bist du Simon, Jonas Sohn, denn Fleisch und Blut haben dir dies nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Und ich sage dir auch, du bist Petrus und auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein." Den zweiten Abschnitt der christlichen Kirche repräsentiert der Apostel Paulus: den Protestantismus. Paulus, so sagt Schelling, ist der Elias des Neuen Testaments, das Prinzip der Bewegung, Entwicklung und besonders der Freiheit. Und schließlich repräsentiert der Apostel Johannes eine zukünftige Epoche der christlichen Kirche. Johannes ist vergleichbar mit dem Täufer; wie dieser ist er der Apostel der Zukunft, der auf die Zukunft hindeutende.

Unsere Gegenwart ist aber noch die durch den Apostel Paulus geprägte Epoche des Protestantismus, der als Ergebnis der Reformation nach Schelling im tiefsten Grunde nichts anderes ist als die Erhebung des Ansehens des Apostels Paulus über die Autorität des Petrus. Für Schelling ist der Apostel Paulus der erste Protestant und die älteste Urkunde, die der Protestantismus für sich aufzuweisen hat, gewissermaßen die Magna Charta des Protestantismus, sieht Schelling im Brief des Apostels Paulus an die Galater.

Die wahre Kirche Christi ist, so sagt Schelling, wird von keinem der drei Apostel allein repräsentiert, sondern "das ist die wahre Kirche, die von dem durch Petrus gelegten Grund durch Paulus in das Ende geht, welches die Kirche des heiligen Johannes sein wird."³

3.3 Menschenbild

Das Menschenbild des Christentums zeigt den Menschen in der Entwicklung. Sehr ausführlich beschreibt dies der Apostel Paulus, der den geistlichen Menschen, den seelischen Menschen und den fleischlichen Menschen unterscheidet. Im 44. Vers des 15. Kapitels schreibt der Apostel: "...es wird gesät ein seelischer Leib und es wird auferweckt ein geistlicher Leib. Wenn es einen seelischen Leib gibt, so gibt es auch einen geistlichen."

Dem fleischlichen, dem seelischen und dem geistlichen Menschen entsprechen verschiedene Bewußtseinsstufen. Der fleischliche Mensch wird von seinen Gefühlen, von Sympathie, Antipathie, Freude, Trauer, Hass, Neid und

Angst beherrscht. Das "Fleisch" ist nach Paulus die Natur des von Gott abgefallenen Menschen. Betrachtet man den seelischen Menschen, so tritt das Denken als seelische Kraft hervor; aber dieses Denken steht im Dienste der Wünsche und Begierden des Menschen. Sowohl der fleischliche als auch der seelische Mensch sind unfrei. Wo beginnt die Sphäre der Freiheit des Menschen? Wichtig dabei ist, sich klar zu machen, daß die Freiheit für den Menschen nicht etwas Additives, sondern etwas wesentlich zum Menschsein gehörendes ist; der Gedanke Mensch kann ja nur so gedacht werden, als daß er frei ist. Der wahre Mensch - Paulus spricht vom neuen Menschen - beginnt dort, wo er die Sphäre der Freiheit erreicht. Dann ist der Mensch nicht mehr nur eine Einheit aus Leib und Seele, sondern eine Einheit aus Leib, Seele und Geist. Man hat dann den geistlichen Menschen, der frei ist, weil er zur Objektivität und Wahrheit und damit zur Selbstlosigkeit gelangt ist. Diese Sphäre des Geistigen, in der er an der Schwelle des Reiches Gottes steht und daher Intuitionen hat und schöpferisch wird, ist dem Menschen möglich durch den Glauben an Christus, den Sohn des lebendigen Gottes. In seinem Brief an die Galater führte der Apostel Paulus aus, daß die Menschen vor dem Golgatha-Ereignis wegen ihrer geistlichen Unreife unter der Knechtschaft des Gesetzes standen. Christus hat die Menschen, die an ihn glauben, von der Knechtschaft in die Sohnschaft und damit in die Freiheit geführt.³

3.4 Freiheit und Erkenntnis

Einen wichtigen Hinweis auf das Christentum als Religion der Freiheit findet man im 8. Kapitel des Johannes-Evangeliums im 32. Vers. Es heißt dort: "Wenn ihr in meinem Worte bleibt, so seid ihr wahrhaftig meine Jünger, und ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, spricht hier von einer zweifachen Zukunft, die er seinen Zuhörern verheißt. Unter der Voraussetzung, daß seine Zuhörer "in seinem Worte bleiben", also an ihn glauben, verspricht er: "Ihr werdet die Wahrheit erkennen", nämlich in einer nächsten Zukunft, wenn der Mensch Eigenständigkeit in der Erkenntnis erlangen wird. Diese Situation war für die Zeit, in der er die zitierten Worte sprach, sicher zukünftig. Aber Christus spricht noch von einer zweiten, also späteren Zukunft: "und die Wahrheit wird Euch frei machen". Dann wird die Wahrheit nicht nur erkannt, sondern sie bewirkt im Menschen eine Entwicklung: sie macht ihn frei. Der Mensch kann also Freiheit durch Erkenntnis erlangen. Der Weg führt somit im Glauben an Christus zur Erkenntnis der Wahrheit, die dann in einem zweiten Schritt dem Menschen die Freiheit bringt.

3.5 Liebe und Vergebung

Die Inspirationsquelle unserer Kultur ist das Christentum. Dabei gehört Kultur zur Geschichte des Menschen, weil sie seinen geistigen und moralischen Bedürfnissen entspricht: Als Gleichnis und Abbild Gottes geschaffen, hat er die Welt aus den Händen des Schöpfers mit dem Auftrag empfangen, sie nach seinem Abbild und Gleichnis zu

gestalten. Genau aus der Erfüllung dieser Aufgabe entsteht eine Kultur, die auf der Grundlage des Christentums von den Begriffen Liebe und Vergebung durchsetzt ist.

Die Kultur der Liebe beginnt mit der Offenbarung Gottes, der „die Liebe ist“, wie es im 1. Brief des Johannes heißt; von dieser Liebe sagt der Apostel Paulus in seinem Römerbrief, daß sie „ausgegossen ist in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist“. Besonders wirkungsvoll ist jedoch das christliche Prinzip der Liebe von Paulus im ersten Korintherbrief beschrieben. In diesem „Hohenlied der Liebe“ heißt es:

Wenn ich mit den Sprachen der Menschen und der Engel rede, aber nicht Liebe habe, so bin ich ein tönendes Erz geworden oder eine schallende Zimbel.

Und wenn ich Prophezeiung habe und alle Geheimnisse und alle Erkenntnis weiß, und wenn ich allen Glauben habe, so daß ich Berge versetze, aber nicht Liebe habe, so bin ich nichts.

Und wenn ich alle meine Habe zur Speisung der Armen austeilen werde, und wenn ich meinen Leib hingebe, auf daß ich verbrannt werde, aber nicht Liebe habe, so ist es mir nichts nütze.

Die Liebe ist langmütig, ist gütig; die Liebe neidet nicht; die Liebe tut nicht groß, sie bläht sich nicht auf,

sie gebärdet sich nicht unanständig, sie sucht nicht das Ihrige, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet Böses nicht zu,

sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sondern sie freut sich mit der Wahrheit,

sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie erduldet alles.

Die Liebe vergeht nimmer; seien es aber Prophezeiungen, sie werden weggetan werden; seien es Sprachen, sie werden aufhören; sei es Erkenntnis, sie wird weggetan werden.

Aber neben dem Prinzip der Liebe ist das Prinzip der Vergebung eine wichtige Grundlage des Christentums. Bereits im Vaterunser, dem großen Gebet der Christenheit heißt es: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“ Zwei Verse aus der Bergpredigt des Matthäus-Evangeliums verdeutlichen dies: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Vergehungen vergebet, so wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben; wenn ihr aber den Menschen ihre Vergehungen nicht vergebet, so wird euer Vater auch eure Vergehungen nicht vergeben.“

3.6 Kulturbegründende Kraft

In zweierlei Hinsicht überragt das Christentum alle anderen Religionen: In seiner kulturbegründenden Kraft und als Folge davon in seiner Verbreitung auf der Erde. Natürlich hängt das damit zusammen, daß das Christentum von seiner Entstehung her die Menschheitsreligion und die Religion der Zukunft ist, wohin gegen das Judentum und der Islam in erster Linie völkische Religionen sind. Das Judentum ist die Religion des jüdischen Volkes und der

Islam die Religion der arabischen Völker, wobei festgestellt werden muß, daß der Islam neben dem Christentum zur zweitgrößten Weltreligion geworden ist und dabei eine Ausbreitung bis nach Ostasien erfahren hat.

In Europa hat sich mit dem Ausgang des Mittelalters und als Nachwirkung der Reformation eine Kultur und Zivilisation von einer Höhe entwickelt, wie sie in der gesamten Menschheitsgeschichte wohl noch nie erreicht worden ist. Kennzeichnend für diese Kultur und Zivilisation ist ihre außerordentliche Produktivität; diese hat solche Ausmaße erreicht, daß erstmals in der Geschichte der Menschheit die Gefahr besteht, daß diese Zivilisation an ihrer Produktivität erstickt.

Mittlerweile hat sich diese europäische Kultur und Zivilisation über alle Länder der Erde ergossen. Die besondere Durchschlagskraft dieser Kultur und Zivilisation beruht dabei in erster Linie auf den mathematisch orientierten Naturwissenschaften; diese bildeten die Grundlage für die auf ihnen aufbauenden Ingenieurwissenschaften, die das hervorbrachten, was wir heute die Technik nennen. Und die Technik wurde zur Grundlage der industriellen Produktion. Aber auch die Werke der Philosophie und Literatur wurden in viele Sprachen der Welt übersetzt und so in aller Welt gelesen.

Jede Kultur in der Menschheitsgeschichte wächst auf dem Boden einer Religion und die Inspirationsquelle für die europäische Kultur und Zivilisation ist das Christentum. An dieser Stelle kann gefragt werden, welches denn die besonderen Merkmale der außerordentlichen kulturbegründenden Kraft des Christentums sind und warum diese Kraft erst mit der protestantischen Reformation zu ihrer vollen Entfaltung gelangte. Die Ursachen der kulturbegründenden Kraft des Christentums können durch die folgenden zwei Gedankengänge beleuchtet werden:

- Man muß das Sündenfallereignis und das Wirken des Jesus von Nazareth, in dem sich der Sohn des lebendigen Gottes inkarnierte, im Zusammenhang sehen. Als der Schöpfer des Himmels und der Erde, des gesamten Kosmos, den Menschen ins Leben rief, schuf er ihn, „zu seinem Bild und Gleichnis“. Das bedeutet aber, daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, ein eigenes personhaftes Wesenszentrum in sich tragen sollte, aus dem heraus er in Freiheit und Liebe im Sinne Gottes schöpferisch tätig sein konnte. Zunächst aber, als der Mensch aus der Hand des Schöpfers hervorging, war er nur Geschöpf, eine Kreatur. Zu Freiheit und Schöpferium hin mußte sich der Mensch erst hin entwickeln. Bei dieser Entwicklung lassen sich zwei Abschnitte unterscheiden: Nach dem Sündenfall wurde der Mensch durch die Vertreibung aus dem Paradies in eine gottferne Welt entlassen. Dieses Zurückziehen Gottes war die Voraussetzung für die Entwicklung zur Freiheit. Das Golgatha-Ereignis ergab dann für die Menschen eine Situation, in der sie durch den Glauben an Christus die Gottesferne überwinden und

die Höhe des „geistlichen Menschen“ erreichen konnten, der frei und schöpferisch ist.

- Die ungeheure Produktivität der auf dem Boden des Christentums gewachsene Kultur hängt damit zusammen, daß man Distanz zu den Dingen braucht, um sie optimal zu bewältigen. Gerade das Christentum verweist uns auf Aufgaben in der Welt und gibt uns zugleich Distanz von dieser Welt. Christen wissen, daß sie in der Welt leben, aber letztlich nicht von dieser Welt sind. Die Grundlage dafür ist das Evangelium mit seinem "In-der-Welt-sein" jedoch nicht "Von-der-Welt-sein", mit seiner Forderung, in dieser Welt die Hungernden zu speisen und die Dürstenden zu tränken, und seiner Aussage, daß diese Welt nicht unsere eigentliche Heimat ist. Die dadurch geprägte Verhaltensweise einer Distanz bei großem Engagement ist die Ursache für die hohe Produktivität in wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht, die man in christlich geprägten Kulturen findet. Das 22. Kapitel des Matthäusevangeliums zeigt das auf: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Verstand. Dies ist das größte und erste Gebot. Das zweite aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Damit weist die Daseinsverankerung unserer Existenz zwei Dimensionen auf: Die vertikale Einordnung und die horizontale Zuordnung. Einordnung und Zuordnung sind im Doppelgebot der Liebe repräsentiert: "Du sollst Gott lieben" (Einordnung) "und deinen Nächsten wie dich selbst" (Zuordnung).

4. Christentum und Judentum

An dieser Stelle geht es vornehmlich darum, das Verhältnis des Christentums zum Judentum darzustellen. Keineswegs kann die Religion der Juden in ihrer vollen Breite und Tiefe gewürdigt werden. Dabei sollen die folgenden Aspekte in den Vordergrund gerückt werden:

- Altes Testament und Neues Testament,
- Judentum als Gesetzesreligion,
- Gott im Judentum.

4.1 Altes und Neues Testament

Die Heilige Schrift, die Bibel, besteht aus dem Alten und dem Neuen Testament. In welchem Verhältnis stehen nun diese beiden Teile der Heiligen Schrift? Die Begründung des Christentums erfolgt im Neuen Testament mit den Evangelien, der Apostelgeschichte, den Briefen und der Offenbarung; das Alte Testament enthält im wesentlichen die Religion des jüdischen Volkes. Beide Religionen stehen zueinander im Gegensatz. Der Gott des Alten Testaments ist Jahwe; der Gott des Neuen Testaments ist der dreieinige Gott, der sich in der Person des Vaters, der Person des Sohnes und der Person des Heiligen Geistes offenbart.

Sieht man in der Menschwerdung Gottes, von der die Evangelien berichten, das Zentralereignis der Menschheitsgeschichte, dann läßt sich das Verhältnis der beiden Teile der Bibel leicht bestimmen. Das Alte Testament beschreibt die Religion und die Geschichte des jüdischen Volkes. Dieses Volk wurde auserwählt, eine Leiblichkeit auszubilden, in der die Inkarnation des Sohnes Gottes möglich war. Die Menschwerdung Gottes strahlte weit in die Vergangenheit hinein und das Licht, das uns aus dem Alten Testament entgegenstrahlt, ist genau so das Christus-Licht wie im Licht des Mondes uns das Sonnenlicht entgegenstrahlt. So ist die Geschichte des jüdischen Volkes, wie sie im Alten Testament beschrieben wird, vollständig auf die Inkarnation des Sohnes Gottes hingeeordnet. Dies findet seinen Ausdruck darin, daß die Propheten dieses Volkes das Erscheinen des Christus voraussagten und daß die Geschehnisse dieses Volkes so gelenkt wurden, daß eine geeignete Leiblichkeit ausgebildet wurde. Daher enthält auch das Neue Testament viele Bezüge auf das Alte Testament. Jahwe, der Gott des Alten Testaments, steht im Dienste des Christus, von dem es im Neuen Testament heißt, daß „alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“. Wenn die Mission des jüdischen Volkes darin bestand, eine Leiblichkeit auszubilden, die die Menschwerdung des Sohnes Gottes ermöglichte, dann leuchtet es ein, daß die Religion dieses Volkes viele Elemente enthält, die jeder Vermischung mit anderen Völkern entgegenstehen. So gab es sehr deutliche und scharfe Strafen für die Vermischung mit außerhebräischen Völkern.

4.2 Judentum als Gesetzesreligion

Im Gegensatz zum Christentum als Religion der Freiheit ist das Judentum eine Gesetzesreligion. Diese Religion der Juden durchdringt das Alltagsleben bis in die kleinsten Verrichtungen hinein. Es gibt kaum ein Volk, das so ganz nach einem Buch gelebt hat, wie die Juden. Sie betrachten Gott als ihren alleinigen, obersten König und Gesetzgeber, dessen Regeln sie gehorchen, und sich als sein auserwähltes Volk. Das Gesetz besteht aus den Zehn Geboten, die die Juden auf dem Berg Sinai annahmen, und aus 613 Geboten bzw. Verboten, einem umfangreichen Kodex für das tägliche Leben.

Bei keinem Volk ist so gut wie bei den Juden Vorsorge getroffen, daß der Geringste die Vorschriften der Religion auch wirklich kennt. Der Grund liegt in der systematischen Ausbildung, welche die Kinder dieses Volkes in Religions-sachen erfahren. Die Juden sind das „gottesfürchtigste“ Volk, das jemals auf Erden gewandelt ist. In zitternder Angst haben sie immer gelebt, in zitternder Angst vor Gottes Zorn. Welch ein Gott, was für ein schreckliches, grauenerregendes Wesen, das so fluchen kann, wie Jahwe. Es ist wohl niemals wieder in der Weltliteratur soviel Übles Menschen angedroht worden wie in dem berühmten 28. Kapitel des Deuteronomiums, des 5. Buches Moses, Jahwe dem an den Hals wünscht, der seine Gebote nicht befolgt.

Nach dem Glauben der Juden ist die Befolgung der göttlichen Gebote die einzige Möglichkeit, ihrem Gott gerecht zu werden. Die Gebote aber sind unerfüllbar. Sie zeigen,

was wir tun müssen, geben aber nicht die Kraft, es zu tun. Sie sind vielmehr dazu bestimmt, daß sie den Menschen sich selbst zeigen, damit er, so sagte Martin Luther, durch sie sein Unvermögen zum Guten erkenne und an seinen Kräften verzweifeln. Der Mensch wird so durch sein ewiges Scheitern, dessen Notwendigkeit unerkannt bleibt, "zu einem Nichts in seinen eigenen Augen gemacht." Dementsprechend wird im Alten Testament die Leidensgeschichte des jüdischen Volkes dargestellt als Strafe für die vermeintliche Gehorsamsverweigerung.

4.3 Gott im Judentum

Der Gott des Judentums ist Jahwe, dessen Aufgabe im Dienste des Christus darin bestand, das Volk der Juden so zu leiten, daß sich eine Leiblichkeit herausbildete, die die Inkarnation des Sohnes Gottes ermöglichte. Dies Ereignis strahlte weit in die Vergangenheit dieses Volkes hinein; und so wurde es auch von allen seinen Propheten vorausgesagt. Aber als dann der Sohn Gottes in dem Menschen Jesus von Nazareth erschien, erkannten sie ihn nicht, sondern kreuzigten ihn; sie erwarteten einen großen König, der die Juden zur Herrschaft über alle Völker führen würde.

In der Thora wird geschildert, wie Jahwe einen Bund mit dem Volk Israel schließt. Das ganze Religionssystem ist im Grunde ein Vertrag zwischen Jahwe und seinem auserwählten Volke: ein Vertrag mit allen obligatorischen Konsequenzen, die ein Vertragsverhältnis mit sich bringt. Es gibt keine Gemeinschaft zwischen Jahwe und den Juden, die sich nicht in der Form vollzöge, daß der Mensch etwas der Thora gemäßen leiste und von Jahwe etwas entsprechendes empfangen. Das Vertragsverhältnis wickelt sich nun in der Weise ab, daß dem Menschen die erfüllten Pflichten einzeln belohnt, die versäumten Pflichten einzeln durch Übles vergolten werden. Die Juden lebten im Bann der 613 Gesetzesvorschriften.

Aber Jesus von Nazareth, in dem der Sohn Gottes lebte, brach den Bann des Gesetzes und verkündete die Existenz des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes als den einen Gott. Diesen Gedanken lehnen die Juden ab; sie sehen in dieser Lehre einen Rückfall in den Polytheismus, worauf die Todesstrafe stand.

Jesus von Nazareth verkündete die Frohe Botschaft, daß alle Menschen, und nicht nur das auserwählte Volk, durch die Gnade Gottes gerettet seien, daß sie allein durch den Glauben an ihn, Jesus Christus, den Sohn Gottes, das Heil erlangen und der äußerlichen Werke nicht bedürfen. In der Gestalt des Gottessohnes ist Gott selbst zum Menschen geworden. Die jüdische Scheidewand zwischen beiden, ist eingerissen. Gott und Mensch sind zwar unterschieden, aber in Einheit, so wie - nach einer Formulierung des Reformators Martin Luther - im glutrot leuchtenden Eisen das Feuer und das Metall eins sind.

5. Christentum und Islam

Der Islam und das Judentum haben Gemeinsamkeiten und stehen dabei beide im Gegensatz zum Christentum. Beide

sind völkische Religionen und auch Gesetzesreligionen. Der Islam ist von seiner Entstehung her trotz seiner Verbreitung bis nach Ostasien hin eine Religion der arabischen Völker. Und das Judentum ist immer die Religion des jüdischen Volkes geblieben. Im Einzelnen sollen bei der Darstellung des Verhältnisses zwischen Christentum und Islam die folgenden Aspekte in den Vordergrund gerückt werden:

- Der Koran, das heilige Buch des Islam,
- Islam als Gesetzesreligion,
- Gott im Islam.

5.1 Der Koran, das heilige Buch des Islam

Mohammed verkündete im 7. Jahrhundert nach Christi Geburt den Glauben an Allah und begründete damit den Islam. Der Koran, der als das von Mohammed empfangene Wort Gottes angesehen wird, steht im Zentrum des Islam und hat eine ähnliche Bedeutung wie die Thora für die Juden. Zur traditionellen Erziehung gehört das Auswendiglernen von Textpassagen, die auch beim täglichen Gebet rezitiert werden.

Der Koran ist die Grundlage und Stiftungsurkunde des Islam. Er ist für die Muslime das ewige Wort ihres Gottes Allah, das durch Mohammed wie durch ein Instrument in arabischer Sprache vernehmbar wurde. Der Text des Koran ist in 114 Suren untergliedert; sie wurden vermutlich nach dem Prinzip der abnehmenden Länge aneinandergereiht. Als Hauptthemen lassen sich benennen: die Einzigkeit und Barmherzigkeit Allahs, die Pflichten der Muslime, biblische Gestalten wie Adam, Abraham, Moses, auch Jesus und seine Mutter Maria, sowie Gericht, Hölle und Paradies.

Der Koran ist für die gesamte islamische Kultur von grundlegender Bedeutung: Er ist der Schlüssel für das gesamte islamische Geistesleben. Viele koranische Verse sind zu Lieblingsthemen für die Meditation der Mystiker und Dichter geworden. Gerade durch die Mystik ist die Symbolik des Koran so tief in die orientalische Dichtung aller Sprachen eingedrungen, daß das Verständnis dieser Poesie oft gar nicht möglich ist ohne Kenntnis des Koran. Die zentrale Bedeutung des Koran hat auch zur Folge, dass jede Antwort auf neu auftauchende Fragen und Probleme sich durch Berufung auf den Koran legitimieren und dass auch jede Reformbewegung sich an ihm orientieren muss.

5.2 Islam als Gesetzesreligion

Das Wort „Islam“ heißt „Hingabe, Auslieferung, Unterwerfung“. Damit ist der Islam eine „Religion unter dem Gesetz“ und eine Religion der Werkgerechtigkeit, wo die gesamte Gerechtigkeit des Menschen auf seiner Aktivität, seinem Zeugnis, auf seinem Gebet und seinem Fasten aufgebaut ist. Es ist keine Religion, die auf der Gnade Gottes aufbaut, sondern auf der Leistung des Menschen. Die Religion des Islam ist durchsetzt von dem Gedanken: Wenn du für Allah etwas tust, hast du ein Konto im Him-

mel. Alles, was der Muslim tut oder was er unterläßt, wird angerechnet.

Die fünf Säulen des Islam sind fünf vorgeschriebene rituelle Pflichten, welche die Muslime als wichtig für ihren Glauben ansehen. Das sind: (1) das Aufsagen des Glaubensbekenntnisses; (2) die Verrichtung der fünf täglichen Gebete; (3) das Fasten während des Monats Ramadan; (4) das Zahlen der Almosensteuer; (5) und wenigstens einmal im Leben die Teilnahme an der großen Pilgerfahrt nach Mekka. In vielen islamischen Ländern ist es ein Akt der Apostasie und damit ein todeswürdiges Verbrechen, wenn ein Muslim öffentlich den Wert, die Wichtigkeit oder zentrale Bedeutung der fünf Pfeiler in Zweifel zieht.

5.3 Gottesbegriff des Islam

Wie im Judentum so steht auch im Islam das Gottesbild im Gegensatz zu dem Gottesbild des Christentums. Die Christen hatten nach Meinung des Propheten Mohammed die Lehre Jesu mißverstanden und verfälscht. Die bedenklichsten Änderungen aber, die sie vorgenommen hatten, waren die Behauptung, Christus sei der Sohn Gottes, er sei gekreuzigt worden und später auferstanden, und der Glaube an einen dreieinigen Gott. Manche Stellen im Koran betonen, daß Jesus nur ein Gesandter sei und kein Gott, ebenso wenig wie Gott eine Dreieinheit sei noch sein könne, sondern Einer.

Christus, als der Sohn des lebendigen Gottes, oder der Logos, der, wie es im Prolog des Johannes-Evangeliums heißt, Fleisch wird, ist Mohammed und dem Islam fremd. In all seinen Lobpreisungen des Jesus sieht der Prophet nur den „Sohn Marias“; Jesus wird als ein Vorläufer von Mohammed selbst bezeichnet, als ein Prophet, der den Christen die Schrift brachte wie Moses den Juden die Gesetze. Mohammed räumte den Buchreligionen eine Sonderstellung ein. Sich selbst betrachtete er als den Messias, den die jüdischen Propheten verkündet hatten, und den Islam als die Vollendung des Christentums.

So unterscheiden gerade diejenigen Elemente im Christentum, die Mohammed ablehnt, dieses nicht nur vom Islam, sondern von sämtlichen übrigen Religionen. Sie verleihen dem Christentum erst seinen Charakter. Und so ist der Islam in seiner Grundlage in gewissem Sinne gerade eine Ablehnung des Besonderen im Christentum. Diejenige Sure, die oft als das islamische Glaubensbekenntnis bezeichnet wird, wendet sich ausdrücklich gegen die beiden wesentlichsten christlichen Anschauungen: daß Gott einen Sohn habe und dreifaltig sei. In dieser Sure heißt es: „Sprich: ‚Allah ist der alleinige, einzige und ewige Gott. Er zeugt nicht und ist nicht gezeugt, und kein Wesen ist ihm gleich.‘“ Im 1. Brief des Johannes aber heißt es im 2. Kapitel: „Wer leugnet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, aus dem spricht der Geist des Antichristen“, also des Gegenspielers des Gottes, der im Neuen Testament bezeugt wird.

In den Suren 8 und 21 des Koran gibt es für die Muslime einen Missionsbefehl; dort heißt es: „Kämpft mit der Waffe in der Hand, bis es keine Versuchung mehr gibt und die gesamte Religion in der Welt nur noch die Allah's ist.“ Im Christentum heißt es dagegen am Ende des Matthäusevangeliums: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel

und auf Erden. Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehret halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Weltzeit!“

6. Angriffe auf das Christentum

Das Christentum ist gegenwärtig mit etwa zwei Milliarden Anhängern die größte Weltreligion und umfaßt damit fast ein Drittel der Weltbevölkerung. Gleichzeitig ist es aber auch massiven und gefährlichen Angriffen ausgesetzt. Wirft man zunächst ein Blick auf die Angriffe, die das Christentum von innen her bedrohen, so zeigen sich Gefahren durch

- Umdeutungen und
- Desinformation.

Umdeutungen

Das Böse tritt auf im Gewand des Guten und bedient sich der christlichen Terminologie. Die frohe Botschaft wird zur sozialen Botschaft. Aus der christlichen Heilsbotschaft wird eine abstrakt humanitäts-soziale Heilslehre. Der christliche Klerus sieht seine eigentliche Aufgabe in der Sozialkritik und in sozialer Aktivität. Es findet eine soziale Ideologisierung des Glaubens statt. So werden keine moralischen Bußpredigten mehr gehalten, sondern Sozialanklagen; der Mensch soll nicht mehr zur Anerkennung individueller Schuld gebracht werden. Die alte christliche Theologie sah den Menschen vor allem als Geschöpf und Kind Gottes, in Sünde und Leid naturhaft verstrickt, auf Trost und Erlösung durch den göttlichen Erlöser Jesus Christus angewiesen; die neue Theologie, außerhalb und innerhalb der christlichen Kirchen, sieht ihn als auf sich selbst gestellten, autonomen Menschen, der vor allem als soziales Wesen begriffen wird. Das stellt nicht nur eine Transzendenz im Jenseits gegen eine Transzendenz im Diesseits als Ziel der Glaubenshoffnung, sondern es definiert den Menschen in seinem innersten Wesen um, denn jetzt will er als soziales Wesen erlöst werden, nicht aber als das Individuum vor dem Angesicht Gottes. Das „Liebe deinen Nächsten“ wird als Sozialhilfe und Sozialbetreuung verstanden, denn der „Nächste“, das ist ja nicht etwa der Nachbar von nebenan, sondern das sind soziale Abstraktheiten wie die „Randgruppen“ oder die „Unterprivilegierten“, die „Stigmatisierten“, die „Sozialdiskriminierten“. Was heißt das aber? Das bedeutet, daß damit der abstrakte Mensch in der Sozialbeziehung zum Kern des christlichen Glaubens gemacht wird. Der Anspruch Christi „Liebe deinen Nächsten“ wird in eine Forderung nach sozialer und politischer Gerechtigkeit umgedeutet. Das Wirken für den „wahren Staat“, für die immer vollkommenere soziale Gerechtigkeit, macht die sozial tätigen Christen zu Helfershelfern von politischen und sozialen Frontstellungen sowie den damit verbundenen Herrschaftsansprüchen.²

Desinformation

Dies ist eine Waffe des Angriffs, zu der auch die Verführung gehört. Deutschland entchristlicht immer mehr, wird aber gleichzeitig immer religiöser. Sekten verzeichnen zwei Millionen Anhänger mehr als alle evangelischen Kir-

chen Gottesdienstbesucher haben. Prognosen gehen davon aus, daß 2050 jeder zweite Bürger Deutschlands Moslem ist. Wir lesen von interreligiösen Konferenzen - vom Friedensgebet der Religionen in Assisi bis zum „Tag der Welt-Religionen“ in Hamburg. Allenthalben wird in vielen kirchlichen Grußbotschaften an Moslems betont, wir glaubten alle an einen Gott. Merkwürdigerweise sagen nie Moslems, Christen glaubten auch an Allah. Denn im Koran wird ja geleugnet, daß Jesus gekreuzigt und auferstanden ist. Damit aber wird die gesamte Erlösung bestritten. Im Neuen Testament (1. Johannes 2,23) heißt es: „Wer leugnet, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist, aus dem spricht der Geist des Antichristen“, also des Gegenspielers Gottes. Jesus sagt voraus: Überall werden „falsche Propheten auftauchen und viele verführen“. Der württembergische Landesbischof schrieb dazu: „Verführung ist für die Gemeinde gefährlicher als Verfolgung. Verfolgung eint die Gemeinde. Verführung spaltet sie. Verfolgung läßt das Echte hervortreten, Verführung das Unechte triumphieren.“⁴

Vollkommen verkannt wird das Christentum, wenn, wie es häufig geschieht, lediglich der Mensch Jesus von Nazareth mit seiner Biographie gesehen wird. Vielmehr ist es so, daß sich der Sohn des lebendigen Gottes in dem Menschen Jesus von Nazareth inkarnierte. Dieser Jesus von Nazareth war nach der Inkarnation Mensch und Gott zugleich; in ihm wurde die durch den Sündenfall bewirkte Trennung zwischen Gott und Mensch aufgehoben. Hier wird deutlich, daß das Wesen des Christentums nicht durch eine Rekonstruktion der Biographie des Jesus von Nazareth begriffen werden kann.

Vielmehr muß man sich vor Augen halten, daß es zwei verschiedene Ebenen des Bewußtseins gibt: Auf der unteren Ebene hat man das logisch verknüpfende, verstandesmäßige Denken, das in der Regel im Dienste der Bedürfnisnatur des Menschen steht. Darüber gibt es ein Denken, das den Geistgehalt der Welt erfäßt. Dieses Denken steht im Dienste der Wahrheit und wird beherrscht von der Selbstlosigkeit und der Liebe. Durch logische Verknüpfungen wird der Geistgehalt der Welt nicht erfäßt. Das Denken, das dies ermöglicht, hat den Charakter einer intellektuellen Anschauung. Die Substanz des Christentums kann aber nur auf der Ebene der Wahrheit und der Selbstlosigkeit erkannt werden und nicht auf dem Wege des diskursiven Denken.

Den Angriffen von außen her auf das Christentum liegt in der Regel zu Grunde, daß ein Zerrbild des Christentums entworfen wird, um dieses dann anzugreifen. Im einzelnen findet dabei eine Konzentration auf die folgenden Punkte statt:

- Inquisition des Mittelalters,
- Unvereinbarkeit mit der Wissenschaft,
- Authentizität der Schriften des Neuen Testaments,
- Christentum und Heidentum,
- Religion der Knechtschaft.

6.1 Inquisition der Kirche des Mittelalters

Die christliche Kirche des Mittelalters machte eine Entwicklung durch, die besonders in der Form der Inquisition von den Menschen als Bedrückung und Unterdrückung empfunden werden mußte. Zwischen der Organisation der Kirche mit ihrer Klerus genannten Funktionärskaste einerseits und dem Geistgestalt des Christentum andererseits wurde nicht unterschieden. Daher wurde die von der Kirche ausgehende Bedrückung und Unterdrückung dem geistigen Gehalt des Christentums zugeschrieben. Somit ging auch nach der Reformation mit der Befreiung von der Unterdrückung durch die Kirche eine fortschreitende Abwendung vom Christentum einher. Auch heute noch wird als Begründung für die Abwendung vom Christentum auf die die Inquisition des Mittelalters verwiesen.

6.2 Unvereinbarkeit mit der Naturwissenschaft

Häufig wird behauptet, daß das Christentum nicht mit der modernen Naturwissenschaft vereinbar sei. Tatsächlich ist es jedoch so, daß die modernen Natur- und Ingenieurwissenschaften eine Frucht des Christentums sind und nur auf dem Boden dieser Religion entstehen konnten. Die Christen wissen, daß die Rationalität, aus der heraus Gott die Welt und die Menschen geschaffen hat, auch in ihr Wesen hineingelegt wurde, so daß Gott sie befähigt hat, Gottes Schöpfung zu verstehen.

6.3 Authentizität der Schriften

Gelegentlich wird von Kritikern des Christentums angeführt, auf Grund von wissenschaftlichen Untersuchungen sei die Authentizität neutestamentlicher Schriften des Paulus zu bezweifeln. Dazu hat der Religionsphilosoph Schelling gesagt, die Qualität dieser Schriften habe derart welthistorische Ausmaße, daß ihr Verfasser, wenn es nicht Paulus wäre, keinesfalls unbekannt geblieben sein könne. Manchmal wird als Argument gegen das Christentum angeführt, Aussagen und Gleichnisse des Neuen Testaments seien auch schon wesentlich früher in anderen Ländern und Kulturen gemacht worden. Natürlich geht dies Argument ins Leere; denn das Wesentliche des Christentums besteht nicht darin, daß es als Weisheitslehre vor die Menschen gestellt wird, sondern daß es die Menschen von innen her erneuert. Außerdem muß darauf hingewiesen werden, daß solch ein Ereignis wie die Menschwerdung Gottes Jahrhunderte und Jahrtausende in die Vergangenheit hineinstrahlt und dabei damals schon in den Seelen mancher Menschen Aussagen hervorruft wie sie dann in den Evangelien des Neuen Testaments erscheinen. Dabei erfahren dann solche Aussagen und Gleichnisse im Geiste des Neuen Testaments eine andere Bedeutung als es in alten Zeiten der Fall war.

6.4 Christentum und Heidentum

Durch das Auftreten des Christentums in der Welt, so wird gelegentlich gesagt, könne doch nicht das Heidentum und seine Götter zur Irrlehre gemacht und ins Unrecht gesetzt werden. Das ist ja auch keineswegs der Fall. Christus, der

Sohn Gottes, war vor seiner Inkarnation in dem Menschen Jesus von Nazareth bereits der Erde und den Menschen nahe. Diese Zeit des Heidentums war eine Zeit der Blindheit; aber der Blinde sieht die Sonne auch nicht und wird doch von ihr erwärmt und empfindet ihr allgemeines durchdringendes Wohltun. Der Heide wußte nichts von Christus und doch war er ihm durch seine Wirkung nahe. Die Propheten, Priester und Eingeweihten der alten Zeit wußten aber von der bevorstehenden Inkarnation Christi. Die Götter der alten Zeit sind abgelöst worden durch das Wirken Christi in der Welt.

6.4 Religion der Knechtschaft

Diese Charakterisierung entstammt ebenfalls dem Zerrbild, das gelegentlich vom Christentum entworfen wird. Bei keiner Religion steht so sehr der einzelne mit seinem personalen Verhältnis zu Gott und die Freiheit des einzelnen Menschen im Vordergrund wie im Christentum.

Die Charakterisierung des Christentums als Freiheitsreligion stößt aber bei vielen Zeitgenossen auf völliges Unverständnis. Das Mittelalter mit der Herrschaft der katholischen Kirche und der Inquisition wird als Beleg für die Behauptung angeführt, daß Christentum sei eine Religion der Unfreiheit und der Unterdrückung. Bei der Beurteilung der Bedeutung des Christentums für die Welt und die in ihr lebenden Menschen muß aber unbedingt unterschieden werden zwischen den kirchlichen Organisationsformen mit ihren Funktionsträgern und der geistigen Substanz des Christentums. Allzuoft werden die Verfehlungen, Unvollkommenheiten und Sünden der Funktionsträger als Vorwand für die Verdammung des Christentums genommen. Zudem muß ins Auge gefaßt werden, daß das Christentum in der Welt in eine Entwicklung durchmacht, im Verlaufe derer im Ausgang des Mittelalters durch die Reformation als Fortentwicklung die protestantische Kirche entstand, für die der Apostel Paulus wichtig ist. Durch den Reformator Martin Luther ist der im Neuen Testament liegende Freiheitsimpuls zur Entfaltung gekommen.

7. Schlußbemerkung

In Deutschland wird in weiten Kreisen eine multikulturelle Gesellschaft propagiert. Man versteht darunter das friedliche und gleichberechtigte Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher ethnischer Herkunft und verspricht sich davon eine kulturelle Bereicherung des Lebens durch die Vielzahl fremder Einflüsse.

Allerdings wird dabei vergessen oder verdrängt, daß Kulturen sich immer auf dem Boden einer Religion entwickeln und daß viele Kulturen in einem Land auch viele verschiedene Religionen bedeuten. Wenn nun diese Religionen in ihrem Gottes-, Menschen- und Weltverständnis sehr verschieden sind oder gar im Gegensatz zueinander stehen, dann können auch die darauf aufbauenden Kulturen nicht miteinander harmonieren. Das Problem einer multikulturellen Gesellschaft ist also überhaupt nicht die unterschiedliche ethnische Herkunft, sondern es ist das Nebeneinander der verschiedenen Religionen. An dieser Stelle propagieren die Verfechter der multikulturellen Gesellschaft in der Regel den „interreligiösen Dialog“.

Diese Verhältnisse bringen die Religionen in eine Situation, in der sie entweder verwässert und umgedeutet oder aber in einer Phase der Selbstbestimmung sich ihrer selbst bewußt werden, indem sie ihren Blick auf das lenken, was sie von den anderen unterscheidet und was sie besonders auszeichnet. Somit ist also zu fragen, welches Ziel der „interreligiöse Dialog“ haben soll. Verfolgt man diese Gedankengänge weiter, so erkennt man die „multikulturelle Gesellschaft“ als eine Utopie.

Literatur:

- [1] Corman, P.: Christentum und Judentum, Die Christengemeinschaft 4/2002
- [2] Gerdson, P.: Im Zeichen des zweischneidigen Schwertes, Hamburg 2000
- [3] Gerdson, P.: Die Kehrseite der Entchristlichung - Der kollektive Marsch in die Knechtschaft, Professorenforum-Journal 2002, Vol. 3, No. 3.
- [4] Matthies: Was uns Christen erwartet, in: Werte haben Zukunft, Brunnen-Verlag 2003
- [5] Palmer, G.: Von der Besonderheit des Christentums, Die Christengemeinschaft 2/2002
- [6] Waage, P. N.: Wenn Kulturen kollidieren, Freies Geistesleben 1991



Prof. Dipl.-Ing. Peter Gerdson

Jahrgang 1936, Dipl.-Ing., lehrt an der Fachhochschule Hamburg im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; er vertritt dort die Gebiete Theoretische Nachrichtentechnik, Digitale Signalverarbeitung und -übertragung sowie Kommunikationssysteme.

Nach dem Studium der Nachrichtentechnik an der Technischen Universität Hannover begann er als Entwicklungsingenieur im Applikationslaboratorium der Valvo GmbH seine berufliche Laufbahn, die in der Aufnahme der Lehrtätigkeit an der Fachhochschule Hamburg ihre Fortsetzung fand. 1997 gründete er zusammen mit seinem Kollegen Professor Kröger die Internet-Produktions- und Service-Firma "Alster-Internet-Consulting". Parallel zur beruflichen Tätigkeit fand seit vielen Jahren eine intensive Beschäftigung mit Themen aus der Philosophie, Theologie und den Kulturwissenschaften statt.

Neben zahlreichen Zeitschriftenveröffentlichungen entstanden eine Reihe von Buchveröffentlichungen.